



DAS VERSTECKSPIEL

Rabbi Baruch hatte einen Enkel mit Namen Jekiel. Eines Tages spielte der Junge mit seinen Freunden Verstecken. Ein gutes Versteck hatte er sich ausgesucht. Schwer nur war er zu finden, lange wartete er im Verborgenen. Endlich, nach langer Zeit, merkte er, dass die Freunde ihn gar nicht mehr suchten. Nein, sie spielten längst ganz etwas anderes. Weinend verließ der Junge das Versteck und lief zu seinem Großvater, um sich über die Spielgefährten zu beklagen. Da stiegen auch dem greisen Rabbi Baruch die Tränen in die Augen, und er sprach: „Jekiel, jetzt hast du am eigenen Leib erfahren, wie es Gott zumute ist, der spricht: ‚Ich bin verborgen, und niemand will mich suchen:‘“

SPIEL UND ERNST

Eine typische chassidische Geschichte. Aus allem lässt sich etwas lernen, und eine Alltagserfahrung erhält tieferen Sinn. Es geht um das Verborgene und das Offenbare - und um die überraschende Beziehung, in die sie zueinander treten. Spiel und Ernst liegen nah beieinander, und das Kind weiß im Kummer plötzlich Gott an seiner Seite.

Wir erzählen das "Versteckspiel" mit einem kleinen Heft, das auf den folgenden Seiten nachgebildet werden kann. In diesem Stil lassen sich für längere Geschichten auch ganze Bücher gestalten, in Weiterentwicklung des Kamishibai-Prinzips, wie es weiter oben im Papiertheater-Abschnitt dargestellt ist.

Die Gestalt des Jungen ist dem berühmten Foto aus dem "Warschauer Ghetto" nachempfunden, wo ein Kind mit erhobenen Händen vor deutschen Maschinenpistolen steht. Wo war da Gott verborgen?